

Wo Sommerflaute ein Fremdwort ist

Übergriff trübt den Abschied



Gelassene Betriebsamkeit herrscht rund um die Arbeitsinsel, das Herzstück des Notfallzentrums in Langenthal. Wo früher auch Patienten angemeldet wurden, hängt nun der grosse Bildschirm, der über den Status der Behandlung eines jeden Patienten Rechenschaft ablegt.

Bilder Marcel Bieri

LANGENTHAL Nie werden im Notfallzentrum der Spital Region Oberaargau SRO AG mehr Verletzte versorgt als im Juli: Rund 1500 Patientinnen und Patienten werden erfasst – weil Freizeitunfälle Hochkonjunktur haben und Hausärzte in den Ferien sind.

Es piepst, und gleichzeitig erscheint eine unablässig blinkende Meldung auf dem Monitor. Das ungeübte Auge erkennt darin eine Herzrhythmusstörung – fälschlicherweise, denn das Überwachungsgerät im Notfallzentrum hat Alarm ausgelöst, weil dem Patienten in Koje 3 Sonden angeklebt werden. Kein Grund zur Beunruhigung, stellt eine der Pflegenden fest und lässt das akustische Zeichen mit einem Fingerdruck verstummen.

An der Arbeitsinsel übertragen fünf Bildschirme laufend Daten. Einer hält den Zustand der Notfallpatienten fest, einer die Aufnahmen aus den Wartebereichen, einer gibt über den Status der Behandlung Auskunft: die elektronische Patientenaufnahme. Dieses System, in Langenthal seit November im Einsatz, bietet Sicherheit für die Behandelnden ebenso wie für die Patienten, stellt Damian Rüsches, leitender Arzt Notfallzentrum, fest. Für Marianne Hiltbrunner als Bereichsleiterin im Notfallzentrum ist entscheidend, zentral die Übersicht zu behalten.

Eine gelassene Betriebsamkeit herrscht an diesem Montagmorgen im SRO-Notfall. Es läuft just in diesem Moment tendenziell etwas weniger als sonst, was sich aber nicht am regelmässigen Geklingel von Monitor und Telefon ablesen lässt. Und erstens kann sich das jeden Augenblick ändern, zweitens beginnt der Sommer jetzt erst. Davon abgesehen ist der Juli der geschäftigste Monat überhaupt im Notfallzentrum mit seinen drei Bereichen Notfallstation, Ambulatorium und Notfallpraxis. Es sind nicht nur Badiunfälle, Verbrennungen und Hitzeopfer, die hier behandelt werden. Sondern auch deutlich mehr ausländische Patienten, aber tendenziell mehr Einheimische, die entweder gar keinen Hausarzt haben oder just vor den Ferien noch ein Gebrechen kuriert wissen wollen. Auch mache sich bemerkbar, dass die Hausärzte aus der Region nun in den Ferien weilten, sagt Rüsches.

70 Prozent auf der Station

Eine Frau mit starken Rückenschmerzen, ein Mann mit einem

Infekt am Knie, einer mit einem Fremdkörper im Auge oder die Frau, die bei der Arbeit in einer Urinlache ausrutschte, gesellen sich zum Patienten, der kaum Luft kriegt oder den beiden Sommerlagerverletzungen: Die 13 Liegeplätze in acht Kojen füllen und leeren sich. Während anderswo die Besetzung sommerferienbedingt runtergefahren wird, herrscht hier Hochbetrieb. 1500 Patientinnen und Patienten werden alleine im Verlauf dieses Monats erwartet, wobei mit 70 Prozent die meisten auf der Station behandelt werden. Etwa 400 Behandlungen pro Monat leisten die zum Pikett verpflichteten Mitglieder des Ärztlichen Bezirksvereins Oberaargau abends und während der Wochenenden in der Notfallpraxis. Die Frequenz ist hoch. Allerdings kommt dem immer mehr gefragten Notfallbereich eine andere Tendenz zugute: dass sich Patientinnen und Patienten vermehrt telefonisch anmelden.

Bis zu 30 Ambulanz-Einsätze

Öfter als in anderen Monaten rückt nun auch der Rettungsdienst aus. Zwischen 18 und 30 Einsätze pro Tag leisten die Ambulanzteams derzeit. Im Vergleich: Über das ganze Jahr gerechnet sind es im Tagesdurchschnitt deren 20, sagt Leiter Elmar Rollwage. Mehr Unfälle im Strassenverkehr, mit Velos, landwirtschaftlichen Fahrzeugen sowie deutlich mehr schwere mit E-Bikes, stellt er fest und sagt drum: «Ein Sommerloch kennen wir nicht.» Dies umso mehr, als der Rettungsdienst an der Tour de France, während Turner-, Schwing- und Jodlerfesten Zusatzdienste leistet. Einen positiven Aspekt kann Rollwage den Sommermonaten durchaus abgewinnen: Weil die Verkehrsbelastung abnimmt, sind die Rettungssanitäter schneller vor Ort.

Zwei Frauen, die mit ihren Fahrrädern verunfallt sind, werden an diesem Vormittag behandelt. Beide sind sie unabhängig voneinander gestürzt. Eine hat sich am Vortag leicht an der Schulter verletzt, die andere brach sich den Ellbogen beim Versuch, einem Auto auszuweichen. Sie liegt kalkweiss und schmerzerfüllt im Gipszimmer mit dem mobilen Röntgengerät. Es piepst auch da mehrmals der Monitor. Chantal Desbiolles



Im Einsatz: Der Rettungswagen unterwegs zu einer Frau mit Verdacht auf einen Hirnschlag.



Den Patienten wird im Notfall eine Fusion gelegt, sodass sich Spritzen einfacher verabreichen lassen.



Mehr Material findet im interdisziplinären Notfallzentrum Platz, seit dieses um die früheren Operationsräume erweitert worden ist.



Bei der Anmeldung werden die Notfallpatientinnen und -patienten nach Dringlichkeit triagiert.

HERZOGENBUCHSEE Das OK der Houzschnitzu-Party bedauert den sexuellen Missbrauch, zu dem es an der letzten Austragung der Fete gekommen ist. Erste Meldungen sind bereits bei der Polizei eingegangen, die Fahndung nach dem Täter läuft.

«Natürlich ist es ein Wermutstropfen», bedauert OK-Mitglied Christoph Stalder den sexuellen Missbrauch einer Besucherin an der letztmals durchgeführten Houzschnitzu-Party (siehe gestrige Ausgabe). Das Organisationskomitee habe vom Übergriff nichts mitbekommen. Der Einsatzleiter der am Fest zuständigen Sicherheitsfirma 24 Security GmbH habe die Polizei nach dem Vorfall unverzüglich informiert. Diese sei schnell erschienen. «Die Zusammenarbeit unseres OKs mit der Polizei verlief schon immer erfolgreich, und die Einsatzkräfte haben am Samstag sehr gut reagiert», sagt Christoph Stalder. Er und seine OK-Kollegen hoffen, dass der Fall schnell aufgeklärt

«Es sind erste Hinweise bei uns eingegangen.»

Ramona Mock, Kantonspolizei

wird und der Täter gefasst werden kann. Daher arbeiten sie eng mit der Kantonspolizei zusammen. Die Organisatoren wurden von der Polizei befragt. Ausserdem stellen sie den Behörden Bildmaterial zur Verfügung. Weiter teilen die Organisatoren der Houzschnitzu-Party den Zeugenaufruf der Kantonspolizei Bern auf ihren Social-Media-Plattformen.

Unbekannter Täter flüchtete

Die Frau hielt sich um etwa halb zwei Uhr nachts etwas abseits des Festgeländes im Wald auf, wo sie von einem unbekanntem Mann angegangen wurde. Der Täter flüchtete im Anschluss aus dem Waldstück, das Opfer wurde in ärztliche Behandlung gebracht. Sofort wurden seitens der Polizei umfangreiche Ermittlungen aufgenommen, bereits in der Nacht wurden an der Feier Personenkontrollen durchgeführt.

Laut Ramona Mock, Mediensprecherin der Kantonspolizei, sind bereits erste Meldungen zu Beobachtungen bei der Polizei eingegangen. Diesen wird im Rahmen der laufenden Ermittlungen nachgegangen. Die Kapo sei aber froh um weitere Meldungen, der Zeugenaufruf ist noch öffentlich. Daraus lässt sich schliessen, dass der Täter noch nicht gefasst werden konnte.

Gutes Wetter zur Derniere

Ansonsten verlief die letzte Austragung der Houzschnitzu-Party laut den Organisatoren friedlich, und es kam zu keinen weiteren nennenswerten Vorkommnissen. Das gute Wetter freute sowohl die Organisatoren als auch die zahlreichen Gäste. Die Besucherzahlen bewegten sich laut Stalder mit rund 5000 Personen im Bereich der Vorjahre. Nach 15 Jahren ging die Ära der legendären Houzschnitzu-Party am Samstag zu Ende. bey

Zeugenaufruf: Die Kantonspolizei sucht nach wie vor Zeugen. Personen, die sachdienliche Hinweise machen können, werden gebeten, sich bei der Polizei via die Telefonnummer 031 634 41 11 zu melden.



Bei regem Betrieb sind Wartezeiten nicht ausgeschlossen.